Stolper Post

Tageszeitung für Stadt und Land

Amtliches Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 77 | Stolp, Donnerstag, den 1. April 1926 | 50. Jahrgang

Zu Bismarcks Geburtstag.

Wieder einmal begehen wir Bismarcks Geburtstag, und wieder einmal richten sich die Blicke aller derer, die der deutschen Vergangenheit treu geblieben sind, auf das schier unverständliche Geschick seiner Schöpfung, die für eine E wigkeit gegründet schien und doch schon 20 Jahre nach seinem Tode zerbrach.

Als Bismarck sichtbaren Anteil an der Führung des preußischen Staates und damit Deutschlands zu nehmen begann, mußte er sich — zähneknirschend sicherlich, und doch nach außen mit unbekümmerter Miene — der Schmach von Olmütz beugen, die die beiden östlichen Nachbarn dem ohnmächtigen Preußen auferlegten. Er mußte der Begehrlichkeit des Franzosenkaisers gegenüber eine vorsichtig ausweichende und scheinbar zunächst noch entgegenkommende Politik treiben. Er mußte vor der Einmischung Englands auf der Hut sein, die nicht nur von außen geübt wurde, sondern sich selbst im Innern Deutschlands in der Politik des Königreichs Hannover durchzusetzen wußte, und vermochte diese Einmischung erst durch den genialsten Streich seiner Diplomatie, die Lösung der schleswigholsteinischen Frage in rein deutschem und preußischem Sinne, allmählich beiseite zu schieben. Der österreichische Kaiserstaat mit seinen überwiegend undeutschen Interessen leitete damals den deutschen Bund; Rußland unter dem allmächtigen Zaren Nikolaus 1. betrachtete Preußen wie einen Vasallenstaat; durch die Bundesakte hatten außerdeutsche Staaten, wie England und Dänemark, einen legitimen Einfluß auf Deutschlands Geschicke. Ost- und Westpreußen wie auch Posen gehörten damals, was heute vollkommen vergessen ist, nicht einmal zum deutschen, nur zu dem preußischen Staate; der Gedanke des einheitlichen Reiches lebte nach den Fehlschlägen von 1848—1849 in wenigen Köpfen und Herzen.

Daß Bismarck dann, zur Leitung Preußens berufen, in knapp 8 Jahren das Reich zusammenschmiedete, ist den Zeitgenossen im Lande wie ein Wunder, dem neidischen und eifersüchtigen Auslande aber beinahe wie ein Verbrechen erschienen. Dort hielt man es für selbstverständlich, daß Deutschland, das drei Jahrhunderte hindurch das Schlachtfeld Europas gewesen war, mindestens sein Schachbrett blieb, auf dem die Eifersüchteleien und Ränke der europäischen Staaten und ihrer Diplomatien ausgetragen werden konnten. Ein mächtiges Reich der Mitte, das aus eigenem Recht seine Wege ging und künftig Hammer sein wollte, wo es bisher nur Amboß gewesen war, hat sich den Gedankengängen der fremden Nationen in Jahrzehnten nicht eingefügt. Umso selbstverständlicher erschien Bismarcks Schöpfung dem Geschlecht, das in sie hineinwuchs oder hineingeboren wurde. An ihm hat sich eine Gesichtsfremdheit gerächt, die nur in der eigenen Zeit lebte, aber ihrer Vorbedingungen nicht gedachte und nicht ahnte, daß das köstliche Gut der deutschen Freiheit und Einheit immer von neuem erworben werden muß, um es zu besitzen.

So haben wir Bismarcks „Alpdruck der Gegenbündnisse" gering geachtet, so sind unsere Staatslenker gedankenlos in die Falle gegangen, die die Feinde uns gestellt hatten, so ist es zu dem Versailler Frieden gekommen, der den Zustand ausländischer Einmischung in Deutschland wiederhergestellt hat, wie er bis zu der Zeit Bismarcks bestanden hatte. Der Freiheit von neuem beraubt, ist nur ein köstliches Gut uns geblieben, des Reiches Einheit. Dieses Gut als Bismarcks wertvollstes Erbe zu hüten, ist die Aufgabe der deutschen Zukunft. Aus der gefesteten Einheit muß uns die neue Kraft wachsen, die fähig ist, Verlorenes wiederzugewinnen und der Einheit auch wieder die Freiheit und die Macht zu gesellen.

Eine neue Kapitulation.

Deutschland und die Genfer Studienkommission.

Das Reichskabinett beschäftigte sich am Mittwoch mit der Einladung, die Deutschland zur Teilnahme an den Verhandlungen der Kommission des Völkerbunds erhalten hat. Ueber das Ergebnis dieser Kabinettssitzung wird folgende amtliche Mitteilung verbreitet:

„Das Reichskabinett hat sich in seiner Sitzung mit dem vor kurzem vom Generalsekretär des Völkerbundes der deutschen Regierung mitgeteilten Beschluß des Völkerbundsrats beschäftigt, wodurch Deutschland eingeladen worden ist, an den Beratungen der Kommission teilzunehmen, die demnächst die Fragen der Zusammensetzung des Rats sowie der Zahl der Mitglieder und des Verfahrens ihrer Wahl prüfen soll.

Im Reichskabinett ist bei dieser ersten Erörterung die einmütige Auffassung zutage getreten, bei der weiteren Behandlung der vorstehend gekennzeichneten Ratsfragen mitzuwirken. Die Beschlußfassung über die sachlichen Einzelheiten ist einer späteren Kabinettssitzung vorbehalten worden."

In Regierungskreisen legt man Wert darauf, zu betonen, daß das Kabinett sich heute noch keineswegs endgültig dafür entschieden habe, an den Verhandlungen der Kommission teilzunehmen und daß die Beschlußfassung des Kabinetts vorläufig nur soweit gegangen sei, wie die Zusage ging, die schon am letzten Tage der Genfer Verhandlungen die deutsche Delegation den übrigen Ratsmächten gemacht hat, nämlich: „Deutschland ist bereit, mit den Ratsmächten die Frage einer Erweiterung des Rates zu prüfen, ist jedoch zu keiner Entscheidung bereit."

Es bleibt merkwürdig genug, daß man dies in dem offiziellen Kommunique heute nicht deutlich ausgedrückt hat. Im Gegenteil, die Erklärung des Kommuniques, daß die deutsche Regierung an der Weiterbehandlung der Ratsfrage „mitwirken" will, geht bereits erheblich über die in Genf zugesagte Bereit schaft zur „Prüfung" hinaus. Und weshalb ist in dem heutigen Kommunique von der „Nichtbereitschaft Deutschlands zu einer Entscheidung" überhaupt nicht mehr die Rede?

England und die Anschlußfrage.

Nachklänge zur Reise Rameks.

Die Berliner Reise des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Ramek findet noch immer einen Widerhall in der ausländischen Presse. In Italien zeigt man äußerstes Mißtrauen. Das „Giornale d'Italia" sieht schon in der wirtschaftlichen Verbindung beider Länder einen ernsten Schritt zur Vorbereitung des Anschlusses. Die europäischen Kabinette müßten, ebenso wie Italien, diese deutsch-österreichische Aktivität wachsam verfolgen.

Von englischen Presseäußerungen ist ein „Times"-Artikel hervorzuheben, der anscheinend amtlich beeinflußt ist.

Das Blatt betont zunächst die Wärme des Empfanges Rameks in Prag. In Deutschland, wie in der Tschecho-Slowakei hätte die Reise des österreichischen Kanzlers den Erfolg gehabt, sehr wichtige Verhandlungen in die Wege zu leiten, die für Oesterreich wegen des Absatzes seiner Erzeugnisse von außerordentlicher Bedeutung seien. Es sei kein Zweifel, daß Oesterreichs Lage schwierig sei. Das kleine Land könne eine für ein großes Land gedachte Hauptstadt nicht erhalten, aber es gebe keine Möglichkeit, die Entwickelung der Dinge umzukehren. Fortschritt und das Vertrauen in Mitteleuropa könnten nicht wieder hergestellt werden, ohne daß die österreichischen Nachfolgestaaten sich endlich des gegenseitigen Mißtrauens entwöhnten. Auf die Anschlußfrage eingehend, führt das Blatt dann weiter aus, die Hauptschwierigkeiten Oesterreichs seien durch die hohen Zolltarife der Nachbarstaaten hervorgerufen.

Jedesmal, wenn die österreichische Wirtschaft wegen der Undurchdringlichkeit der Tarifmauer Not leide, würde der Anschlußgedanke populär. Es wäre gut, wenn dieser Gedanke fallen gelassen würde, wie die Hoffnung auf Grenzänderungen in Zentraleuropa, da durch den Anschlußgedanken weiter nichts entstände als allgemeine Unruhe. Solange Oesterreich sich wirtschaftlich unsicher fühle, müsse die Versuchung bestehen bleiben, mit diesem Gedanken zu spielen.

An Berliner Stellen betont man die wirtschaftlichen Ergebnisse der Berliner Reise Rameks, aber man betrachte diese Verhandlungen als die wirtschaftliche Vorbereitung einer künftigen politischen Einigung. Das Blatt glaubt aber doch, daß es Ramek bei seinem Berliner Besuch hauptsächlich auf die Sicherung besserer Absatzmöglichkeiten für Oesterreich angekommen sei, und kommt zu dem Schluß, daß, wenn sich dies erreichen ließe, eine der größten politischen Sorgen beseitigt sei

Die Ausführungen der „Times" zeigen, daß man in London zu begreifen beginnt, wie töricht und undurchführbar auch die Friedensbestimmungen bezüglich Oesterreichs sind. Jetzt möchte man am liebsten die auseinandergerissenen Teile des alten Oesterreichs wieder zusammenleimen, nur um das heute lebensunfähige Oesterreich nicht Deutschland in die Arme zu treiben.

Chamberlein über Genf.

Dichtung und Wahrheit.

Wie aus London berichtet wird, nahm Chamberlain an einer Sitzung des parlamentarischen Völkerbundskomitees teil, bei der mehr als 100 Unterhausmitglieder anwesend waren. Anstatt eine Rede zu halten, erklärte sich Chamberlain bereit, Fragen zu beantworten. Chamberlain verlas den Telegrammwechsel zwischen Briand und ihm einerseits und dem brasilianischen Präsidenten andererseits, in dem dieser gebeten wird, sein Veto zurückzuziehen. Das Komitee war nach Verlesung dieser Telegramme der Ansicht, daß Frankreich und England alles getan hätten, Deutschland bedingungslos in den Völkerbund hereinzubekommen.

Auf die Frage, warum es nötig gewesen wäre, dies in einem geheimen Zirkel zu tun und nicht offen im Völkerbundsrat, erklärte Chamberlain, daß dies auf Wunsch Deutschlands geschehen sei. (?) Deutschland hätte seine Ansprüche nicht offen im Völkerbundsrat vorbringen und ein Veto riskieren wollen; die deutschen Delegierten wären lieber nach Hause gefahren und hätten ihren Anspruch zurückgezogen.

Auf eine weitere Frage, welche Nation hinter Brasilien stände, antwortete Chamberlain, es liege kein Grund vor, anzunehmen, daß irgendein Land hinter Brasilien stehe. Sicherlich gäbe es keine Anzeichen in der Richtung, daß Frankreich, Italien, Spanien oder der Vatikan Brasilien in seiner Haltung unterstützt hätten. Eine gewisse Begründung für die Haltung Brasiliens sieht Chamberlain darin, daß in Brasilien Präsidentenwahlen bevorstehen.

Gegen die Bolschewisierung Deutschlands.

In einem in deutschnationalen Blättern erschienenen Artikel beschäftigt sich der Parteivorsitzende der Deutschnationalen Volkspartei in sehr bemerkenswerter Weise mit dem Ergebnis des Volksbegehrens zur Fürstenabfindung. Er schreibt unter anderem:

„Man darf sich nicht mit der Annahme trösten, daß der Erfolg der sozialistisch-kommunistischen Agitation seinen Höhepunkt bereits erreicht oder überschritten hat. Im Sommer steht unter allen Umständen der Volksentscheid selbst bevor. Die Agitation wird sich also fortsetzen und noch einen zweiten Höhepunkt zu erreichen suchen. Man darf sich über den Ernst der Sachlage nicht täuschen, und es ist nötig, den tieferliegenden Ursachen nachzugehen, die der sozialistisch-bolschewistischen Hetze den bisherigen Erfolg gebracht haben.

Die furchtbare wirtschaftliche Not, die Sorge der vor dem Ruin stehenden Wirtschaft, die Verzweiflung der Erwerbslosen und Abgebauten haben den Boden für die bolschewistische Agitation gut vorbereitet. Auch wenn man das alles in Rechnung stellt, darf man doch die Augen nicht davor verschließen, daß die 12,5 Millionen Stimmen ein überaus ernstes Zeichen der Zeit sind. Aus solcher Bewegung kann, das zeigt die Geschichte aller Zeiten, nur zu leicht ein neuer Revolutionssturm hervorbrechen. Jedenfalls hat sich erwiesen, daß unser Volk von der Krankheit der Revolution noch nicht geheilt ist.

Daraus ergibt sich die Pflicht, den Kampf gegen den von Moskau vorgetragenen Angriff mit aller Entschiedenheit aufzunehmen. Revolutionen sind stets deshalb in erster Linie gelungen, weil ihnen nicht der nötige Widerstand entgegengesetzt wurde. Vielleicht das bedenklichste Zeichen aus den letzten Wochen war die Scheu, in diesen Kampf gegen die Hetze einzutreten, die bei den breiten Massen soviel Anklang fand. Der bolschewistischen Hetze muß aber eine gleich starke, auf breitester Grundlage aufgebaute Agitation entgegengestellt werden, die an dem Privatkapital als der Grundlage unserer gesellschaftlichen Ordnung festhalten. Wir Monarchisten weisen diese Bundesgenossen gewiß nicht zurück. Uns selbst leitet bei dem Kampfe freilich noch etwas anderes. Mehr denn je ist Bekennermut die Pflicht aller Monarchisten. Jetzt gilt es, mit besonderer Entschiedenheit die realpolitisch und geschichtlich begründete Auffassung zu vertreten, daß daß deutsche Volk, umdräut von Gefahren, und dennoch stets zur Zersplitterung geneigt, der starken Führung durch den Monarchen aus eigenem geschichtlichem Recht bedarf. Jetzt gilt es, daran zu erinnern, daß in der deutschen Geschichte nur die Zeiten starker Kaisermacht auch Zeiten der Freiheit und Größe gewesen sind."

Die Mißwirtschaft im roten Preußen.

Die Schulgelderhöhung als Folge überstürzten Abbaus.

Bekanntlich hat das preußische Staatsministerium es für nötig erachtet, eine über 60proz. Schulgelderhöhung (von 120 auf 200 Mark jährlich) für die höheren Schulen in Preußen zu verfügen. Diese Erhöhung bedeutet eine ganz empfindliche Verteuerung des Bildungswesens. Die Begründung für die Erhöhung ist angeblich in der wachsenden Notlage von Staat und Gemeinden zu suchen. Im allgemeinen wohl zutreffend und einleuchtend, aber doch nur die halbe Wahrheit.

Die Oeffentlichkeit und vor allem die zahlende Elternschaft wird es interessieren, zu erfahren, daß die eigentliche Ursache für die unheimliche Heraufsetzung des Schulgeldes in dem erschreckenden Defizit liegt, welches der seinerzeit aufsehenerregende, überstürzte Personalabbau an den höheren Schulen Preußens in den öffentl. Kassen hinterlassen hat. Wie die Fachstatistik (Deutsches Philologenblatt 1926 Nr. 1) neuerdings festgestellt hat, sind nämlich rund 900 Studienräte zu viel abgebaut, d. h. für sie mußten alsbald nach ihrem Ausscheiden, um den Lehrbetrieb aufrechtzuerhalten, 900 bezahlte Hilfskräfte eintreten. Da jede Hilfskraft (nach Gruppe 10 besoldet) mit rund 5000 Mark Jahresgehalt anzusetzen ist, müssen also für die zu viel und unnötig Ausgeschiedenen, die ihr Ruhegehalt beziehen, jährlich 4,5 Millionen Mark Vertretungsgelder ausgegeben werden, — eine bei der heutigen traurigen Finanzlage fast unerträgliche Mehrausgabe, die bei einer wirklich ökonomischen Handhabung des Abbaus zu ver-

meiden gewesen wäre. So bleibt die bedauerliche Feststellung zu verzeichnen, daß der Personalabbau im höheren Schulwesen Preußens keine Ent-, sondern eine Belastung der öffentlichen Haushalte gebracht hat, die jetzt durch die über 60prozentige Erhöhung des Schulgeldes auf die Elternschaft abgewälzt wird.

Deutsches Reich.

Der bayerische Justizminister über den Völkerbund. Der bayerische Justizminister Gürtler erklärte in einer Versammlungsrede, daß nach den Ereignissen von Genf der Glaube an eine Friedensgarantie durch den Völkerbund von niemand mehr ernstlich geteilt werden könne. Der Gedanke, daß der Völkerbund in seiner bisherigen Konstruktion ein Instrument des Weltfriedens sein könne, erscheine nicht nur erschüttert, sondern sogar begraben. Die Abrüstungskonferenz könne für den Völkerbund von großer Bedeutung werden, dürfte aber einen ähnlichen Ausgang nehmen, wie die Genfer Märztagung. Aufgabe der deutschen Politik müsse es jedenfalls sein, die aus der Konferenz sich ergebenden Möglichkeiten klug auszunutzen.

Preußen für das Fürstenabfindungskompromiß. Das preußische Finanzministerium hat nach einem Pressebericht auf Anfrage des Landtagsabgeordneten Grzimek mitgeteilt, daß nach seiner Auffassung die Annahme des jetzt geplanten Fürstenabfindungskompromisses dem preußischen Staate alles sichern würde, was er haben müsse.

Auslands-Rundschau.

Lärmszenen in der französischen Kammer.

Der Einzug der beiden neugewählten kommunistischen Abgeordneten in die französische Kammer vollzog sich unter großen Tumultszenen. Als Duolos und Fournier den Saal betraten, begrüßte ein Teil der Rechten die beiden Abgeordneten mit höhnischen Bemerkungen, auf die die Kommunisten antworteten. Die Rechte veranstaltete darauf eine lärmende Kundgebung. Man hörte die Rufe: „Es lebe Kirillis und Reynaud.“ Sämtliche Kommunisten erhoben sich von den Sitzen und sangen stehend die Internationale, in die ein Teil der Tribünenbesucher einfiel; es wurde gerufen: „Es lebe Sowjetrußland.“ Auf der Tribüne kam es zwischen Kommunisten und anders gesinnten Elementen zu Zusammenstößen, sodaß der Kammerpräsident die Sitzung unterbrechen mußte. Nach Wiederaufnahme sprach der kommunistische Abgeordnete Gachery gegen das Finanzprojekt.

Eine Erinnerung an Bismarck.

Als die erste halbe Milliarde der französischen Kriegsschuld an Deutschland fällig war, hatte man in Frankreich das Geld noch nicht bereit gestellt. Zwar hatten mehrere französische Banken erklärt, die 500 Millionen vorstrecken zu wollen, doch verlangten sie eine Provision von 20 Millionen Franken. Thiers ließ wütend Pouyer-Quertier, den Finanzminister kommen und befahl ihm, nach Berlin zu fahren, um dort einen Aufschub der Zahlung zu erwirken.

Pouyer fuhr und Bismarck empfing ihn sehr ungehalten. Von einer Verschiebung der Zahlung wollte der Fürst nichts hören. „Sprechen Sie darüber mit dem Kaiser“, sagte er, „ich werde Ihnen eine Audienz vermitteln.“ Noch am gleichen Tage empfing Kaiser Wilhelm den französischen Bevollmächtigten und behandelte ihn sehr liebenswürdig.

Am nächsten Morgen, gegen 7 Uhr, lag Herr Pouyer-Quertier, seinen Pariser Gewohnheiten entsprechend, noch im tiefsten Schlaf. Plötzlich wurde er rauh geweckt. Die Tür öffnete sich und Fürst Bismarck erschien in Kürassür-Uniform. Verlegen stammelte der Franzose Entschuldigungen.

Der Reichskanzler lachte: „Glauben Sie denn, daß ich mich vor einem nackten Manne fürchte?“ Dann nahm er ohne weitere Umstände Platz: „Sie haben gewonnen. der Kaiser gesteht Ihnen einen Aufschub zu.“

„Wie?“ fragte Herr Pouyer. „Sie haben gestern abend noch Majestät gesprochen?“

„Gestern? Nein, heute, es ist ja schon 7 Uhr.“

Nun begann der Fürst alle wichtigen Fragen zu besprechen, als säße er mit dem Diplomaten in seinem Kabinett. An das Bett des Finanzministers wurde ein Schreibzeug gebracht und auf dem kleinen Nachttische die Vereinbarung zwischen Frankreich und Deutschland niedergeschrieben.

Nach den Verhandlungen lud Fürst Bismarck Herrn Pouyer zum Frühstück ein und während der Unterhaltung kam die Rede auf die Eisenbahn, wobei Fürst Bismarck behauptete, die deutschen Eisenbahntarife seien billiger als die französischen.

Herr Pouyer-Quertier bestritt das: „Ich habe für meinen Extrazug von Köln nach Berlin 1500 Mark bezahlen müssen. Durchlaucht werden zugeben müssen, daß das keine wohlfeile Beförderung ist.“

„O,“ scherzte Fürst Bismarck, „da haben Sie gewiß auch Ihr Retourbillet bezahlt.“

Herr Pouyer bestritt dies. Als er bei seiner Abreise auf dem Bahnhof erschien, brachte der Sekretär, der ein Abteil bestellen sollte, die Nachricht, es sei bereits ein Salonwagen reserviert. Die deutschen Herren vom Auswärtigen Amt, die dem Franzosen das Geleit gaben, meinten: „Sie sehen, Herr Pouyer, Fürst Bismarck hatte recht, als er sagte, Sie hätten Ihr Retourbillet bezahlt.“

Auf allen Stationen, auf denen der Zug nun hielt, war ein glänzendes Diner für die französische Mission bereit gestellt, und wenn Herr Pouyer Rechnung begehrte, hieß es, es sei alles bereits bezahlt. Von diesen in so netter Weise ihm gebotenen Aufmerksamkeiten des Fürsten Bismarck war Herr Pouyer-Quertier derartig entzückt, daß er, an der französischen Grenze angelangt, an den Fürsten eine Depesche nach Berlin sandte:

„Ich danke Ihnen, Durchlaucht, es ist jedenfalls angenehmer, von Ihnen zu gehen, als zu Ihnen zu kommen.“

P. v. Z.

Vermischtes.

Wieder ein 75jähriger. General der Inf. z. D. Bruno von Mudra, einer der Heerführer des Weltkrieges, kann am 1. April seinen 75. Geburtstag feiern. General der Inf. von Mudra (1913 in den Adelsstand erhoben) wurde in Muskau in Schlesien geboren, bestand auf dem Gymnasium in Kottbus sein Abiturienten-Examen und trat am 6. Oktober 1870 beim Garde-Pionier-Bataillon ein. Als der Weltkrieg ausbrach, war Geeneral von Mudra Führer des 16. Armeekorps. 1916 wurde er Oberbefehlshaber der 8. Armee, Januar 1917 Oberbefehlshaber der Armee-Abteilung A, Juni 1918 Oberbefehlshaber der 1. Armee und Oktober 1918 Oberbefehlshaber der 17. Armee. Am 17. Januar 1919 wurde er mit Pension zur Disposition gestellt. Den Pour le merite erhielt er Januar 1915 und Oktoer 1916 dazu das Eichenlaub, dazu Mai 1918 das Schw.-Verwundetenabzeichen.

Erinnerungsfeier für die Toten von Veltheim. Zur Erinnerung an die 81 Toten des Reichswehrunglücks von Veltheim am 31. März 1925 fand Mittwoch vormittag auf dem Detmolder Ehrenfriedhof, wo acht Opfer der Katastrophe beerdigt liegen, eine schlichte Gedächtnisfeier statt, zu der sich das Offizierkorps, die Mannschaften des Detmolder Ausbildungsbataillons und Angehörige der Ertrunkenen eingefunden hatten.

* * *

Fünf Todesopfer eines Autounfalls. In der Nähe von Rouen ereignete sich ein schweres Autounglück. Ein mit fünf Personen besetztes Auto fuhr gegen ein Haus und wurde durch den Anprall vollständig zertrümmert. Die Insassen, ein Ehepaar mit Kindern, und der Chauffeur wurde auf der Stelle getötet.

Ein mutiger Examenskandidat. Aus Genf wird ein eigenartiger Fall von Mut und Willenskraft gemeldet. Ein junger Student der Medizin namens Philipp Seiler, der kurz vor dem Examen stand, wurde vor einigen Tagen von einem Automobil überfahren. Er erlitt einen schweren Schenkelbruch und sein Gesicht wurde stark verletzt. Da die Prüfung an demselben Tage beginnen sollte, bat er die Aerzte, ihn zusammenzuflicken, um das Examen ablegen zu können. Obwohl die Aerzte ihm erklärten, daß es zum mindesten einen Monat dauern würde, ehe er im Bett sitzen könnte, bestand er darauf, an der Prüfung teilzunehmen. Man brachte ihn durch Rote-Kreuz-Ambulanz nach dem Prüfungssaal. Das Erstaunen der Universitätsprofessoren und seiner Freunde unter den Studenten war groß, als der mutige Verunglückte eintrat. Gestützt von Kissen, beantwortete Seiler die Fragen der Professoren und bestand sein Examen.

Die neue Türkei. Die türkische Kammer hat den Gesetzentwurf, der das Alkoholmonopol in der Türkei vorsieht, angenommen. Vor kurzem erst wurde dort das Alkoholverbot aufgehoben.

Das Paris von heute. In der französischen Hauptstadt, die zur Zeit von Inflationsgewinnlern aus aller Herren Länder überschwemmt wird, hört man auf den Boulevards alle Sprachen aber nur sehr wenig französisch. In der Nähe der Großen Oper wurde unlängst ein neues Kaffeehaus eröffnet, das an Glanz und geschmackvoller Ausstattung alle bisherigen Wirtschaften gleicher Art weit übertrifft. Das originellste aber an diesem Kaffeehaus sind die Inschriften, die an den Wänden angebracht sind. Diese lauten: „Hier wird auch Französisch gesprochen!“

Eine Falschmünzerei in Hannover ausgehoben. In der Stadt und Umgegend von Hannover waren in der letzten Zeit vielfach falsche Dreimarkstücke aufgetaucht. Den Bemühungen der Kriminalpolizei ist es jetzt gelungen, den Betrieb aufzudecken und die Verbrecher festzunehmen.

Eine Maus als Todesursache. Als kürzlich eine junge italienische Sängerin in London eine Serenade zum besten geben wollte, sprang aus dem Flügel eine Maus, lief der Künstlerin über den Arm und verschwand in ihrem Miederausschnitt. Die Künstlerin war derartig erschrocken, daß sie von einem Herzschlag befallen wurde, der ihren Tod zur Folge hatte. Im Flügel fand man später ein ganzes Nest von Mäusen.

Die sieben ägyptischen Plagen. Auf einem großen Kostümfest in London tauchten urplötzlich die sieben ägyptischen Plagen, in die heutige Zeit übertragen, auf. Es waren dies: 1. Die Einkommensteuer, 2. die Kommunisten, 3. der Rundfunkgeist, 4. der Kreuzworträtselgeist, 5. der Trockenleger, 6. der Literat, 7. der — Völkerbund.

Das zu Wasser gewordene Bier. In Neuyork wurden vor einiger Zeit mehrere Fässer mit Bier beschlagnahmt, die dann in den Gewahrsam einer Polizeiwache gebracht wurden. Als man die Fässer jetzt nochmals untersuchte, hatte sich das Bier in Wasser verwandelt!

Stadt. Kreis. Prooinz.

Karfreitags-Gedanken.

Wer kennt es nicht — das Kreuz? Ernst hat es uns angesehen vom Altar her, vom Turme her schaute es auf uns herab. Vielleicht hat es auch in unserem Leben Zeiten gegeben, da wirs nicht sehen mochten. So hell lag des Lebens Weg vor uns, mit Blumen umsäumt, in die Ferne führend, die voller Erwartungen, Hoffnungen, Pläne vor uns lag. Was sollte uns der Schatten auf dem hellen Bild, der Schatten, der an Ernst und Dunkel mahnte? Man schloß die Augen, wo es einem begegnete, man hielt sich die Ohren zu, wenn die Leute davon redeten, und die Stelle, wo es auf dem Altar stand, wurde gemieden.

Dann aber kam es doch, es legte sich selbst auf die Schultern, als Ernst, als Leid, als Enttäuschung. Es ließ sich nicht wegleugnen, noch abschütteln, noch wegspotten, es war da und blieb. Wohl konnte mans eine Weile vergessen über der Arbeit, über dem Trubel — aber dann war es wieder da. Und nun sah man, daß viele, viele das Kreuz trugen, und horchte, wie mans recht trüge. Der Trotz hilft am besten, sagten die einen; noch genießen, soviel man kann, die an-

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne.

56. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Ach, Gwendoline! Sie hat mich nie verstanden. Doch ich verzeihe ihr. Mein Los war, verkannt zu werden in meinen besten Absichten und Wünschen. Nur du, Mutterle, hast mich verstanden, und das danke ich dir in meiner letzten Stunde.“ Jedes Wort machte ihm Beschwerden; sein Sprechen sank zu einem unhörbaren Flüstern. — „Mama, grüße mir auch die Hanna! Sag ihr, daß ich sie doch geliebt, mich ihrer aber nicht würdig genug fühlte — ich wollte nur erst innerlich reifer werden! Ah, der elende Zwiespalt in mir — ich bin kein ausgeflügeltes Buch, ich bin ein Mensch voll Widerspruch — und du, Mama, hast immer meine größte Liebe besessen — — aber das Leben hat mir jetzt einen Ekel eingeflößt —“ Er tastete nach ihrer Hand. Die Krankenschwester, die etwas abseits gestanden, trat näher und gab ihr einen Wink — es war Zeit zu gehen! Die Baronin zwang ein Lächeln um den bebenden Mund.

„Ich muß jetzt fort, mein Bub! Doch ich komme morgen wieder —“ Sie wäre so gerne geblieben; aber sie mußte sich dem Gebot fügen — ohne Widerspruch. Sie neigte sich über den Sohn zum Abschiedskuß. Da erfaßte ihn jäh eine heiße Angst — er hielt mit seiner letzten Kraft ihre Hand.

„Du bleibst, Mutter, du bleibst hier — — ich fühle es, ich muß sterben! — Du hast mir das Leben geschenkt, sei nun auch in meiner letzten Stunde bei mir —! Aber ich will doch nicht sterben — er richtete sich mühsam auf und starrte mit weit offenen Augen geradeaus.

Gwendoline war es sehr peinlich, dem Herzogspaar von den Ereignissen der letzten Tagen zu berichten. Ernst und traurig sah Maria Christina sie an. Sie schüttelte den Kopf, wie nicht begreifend.

„Warum hast du mir nichts gesagt? Ich stand doch zu deiner Verfügung, Gwendoline! — Um Geld ein Menschenleben zu opfern! Ein Wort hätte es dich gekostet — und das alles wäre nicht geschehen —“ sagte die Herzogin mit ernstem Vorwurf. Der Herzog sagte gar nichts, er sah Gwendoline nur unverwandt an.

„Hoheit, es wäre ein Wasserschöpfen mit Sieben gewesen. Ich hatte Hoheit schon von meinem Bruder erzählt — ich konnte Hoheit nicht damit belästigen! Bei der Veranlagung meines Bruders wäre es ganz zwecklos! Ich habe schon mehr als genug für ihn getan — ich fühle mich frei von aller Schuld.“

Maria Christina schauerte leicht zusammen.

„Und dennoch,“ flüsterte sie mit blassen Lippen, „du bist hart, Gwendoline —“

Man muß es manchmal sein, Hoheit, und wenn es einem das Herz brechen will. Meine Mutter ist untröstlich! Malte war ihr Abgott — — und mir zürnt sie — wir sind uns innerlich nicht nahe gekommen! Ich bin immer allein gewesen—“

Der Herzog sah mit verzehrendem Blick auf die schwarzgekleidete Mädchengestalt mit dem ernsten schönen Gesicht, und heiß wallte es in ihm auf.

„Allein sind Sie, Fräulein von Reinhardt? Es dauert aber doch sicherlich nicht mehr lange, daß dieses Wort für Sie Geltung hat,“ bemerkte er lächelnd, „wenn Sie einmal heiraten —“

„Ich heirate nicht, Hoheit —“

„Mit solcher Bestimmtheit behaupten Sie das? Das läßt beinahe auf eine unglückliche Liebe schließen, Fräulein von Reinhardt —“

Scherzhaft drohte er mit dem Finger, sie dabei gespannt anblickend. Langsam stieg ihr die Röte in das blasse Gesicht.

„O nein, Hoheit, ich liebe nicht unglücklich. Aber das Glück liebt mich nicht — — es hat mich vergessen —“

„Beklagst du dich, Gwendoline? Wie viele teilen doch dein Geschick! Du aber hast etwas vor ihnen voraus: Dir gab ein Gott zu singen, was du leidest — —“

Die Herzogin mußte husten; sie sah recht angegriffen aus, ein böser, langwieriger Katarrh mchte ihr zu schaffen. Der Herzog erhob sich, um die Damen zu verlassen. Er streifte Gwendoline mit einem seiner heißen Blicke, vor denen sie sich seit einiger Zeit fürchtete.

„Heitern Sie mir die Herzogin ein wenig auf!“ sagte er, „sie soll nichts Trauriges sehen und hören.“

Noch am gleichen Tage, als Maria Christina ein wenig ruhte, gelang es ihm, Gwendoline unbeachtet zu sprechen. Es war im kleinen Salon der Herzogin, in dem sie nur ihre Vertrautesten empfing und mit ihnen plauderte. Gwendoline erschrak, als sie ihn so unvermutet erblickte. Er faßte nach ihrer Hand.

„Die Herzogin schläft noch,“ sagte er leise, „und ich möchte Sie bitten, die Farbe der Traer ab zulegen, da sie das düstere Schwarz nicht liebt!“

Nur, um ihr das zu sagen, hatte er hier auf sie gewartet? Eine unbestimmte Angst erfaßte sie vor dem schwer atmenden Mann, der jetzt hastig fortfuhr — „Gwendoline, ich habe schon lange auf den Augenblick gewartet, in dem ich Sie einmal sprechen konnte —! Sie können von mir fordern, was sie wollen — weil ich Sie froh sehen will! Die schönen Augen, die mich ganz gefangen haben, sollen froh blicken, und der schöne Mund da soll nicht so häßliche Worte sagen wie vorhin, der soll lächeln, mir lächeln —! Vom Glück vergessen! Sie sind es nicht, Gwendoline, wenn Sie es nicht wollen! Ein so schönes Weib hat nicht nötig zu klagen, daß es vom Glück vergessen ist! — Gebieten Sie über mich, Gwendoline — und alles, was ich bin, gehört Ihnen.“ Sie fühlte seine heißen Lippen auf ihrer Hand. Entsetzt starrte sie ihn an. Sie riß sich los von ihm und flüchtete in die äußerste Ecke des Zimmers.

„Wenn Sie einen Wunsch haben, Gwendoline —“ sagte er leise, ihre Bestürzung nicht verstehend, für glückselige Ueberraschung haltend,

„Ich möchte jetzt allein sein, Hoheit,“ stieß sie mit erstickender Stimme hervor, und als er sich mit vorsichtigen Schritten entfernt hatte, stand sie noch immer regungslos da — nur der eine Gedanke brannte in ihrem Hirn: „Fort, du mußt fort von hier! Du kannst nicht mehr hier bleiben!“ diese Zufluchtsstätte war ihr nun auch wieder genommen — und ohne ihre Schuld!

Das Glück hatte sie doch vergessen! Heimatlos, friedlos war sie — von vorn mußte sie aufbauen, mußte auf die glänzenden Zukunftsaussichten, die sich ihr hier geboten, freiwillig verzichten, wenn sie vor sich selbst bestehen wollte!

Wie schwer wurde es ihr, der Herzogin am anderen Tage zu sagen, daß sie fort müsse — „Christa, ich habe es mir in der Nacht überlegt: Meine Pflichten gegen meine Mutter verlangen es —“ schloß sie mit stockender, leiser Stimme.

Groß heftete die Herzogin ihre leuchtenden Augen auf sie.

„Warum willst du fort?“

„Christa, ich sagte es dir ja: Ich habe Sorge um meine Mutter, die ganz allein ist — —“

„Doch nicht erst seit gestern! Du hast noch einen anderen Grund —“

„Ach, Christa, glaubst du, daß ich gern gehe? Doch meine arme Mutter —“

„Vergißt du deine Gesangsstudien? Wie du selbst sagst, fehlt dir noch viel, bis du den Anforderungen, die man an dich als erste dramatische Sängerin an unserer Bühne stellt, gerecht werden kannst —“

Krampfhaft verschlang Gwendoline die Hände ineinander und blickte vor sich hin.

„Ich habe heute morgen dem Intendanten den Vertrag zurückgeschickt — ich kann das Engagement nicht annehmen“ sagte sie fast unhörbar.

(Fortsetzung folgt.)

deren Klagen erleichtert, meinte wieder einer, aber keiner wußte einen Rat, woher die Kraft nehmen, die das Kreuz so leicht macht, daß es nimmer drückt. Und doch lag es so nahe. Ueberall standen die Kirchen in Dorf und Stadt — auf deren Tisch unter dem Kreuz lag ein Buch, vielleicht auch stand das Buch daheim auf dem Bücherbrett, aus der Jugendzeit her noch — in dem Buch aber steht zu lesen von einem, der auch das Kreuz trug — aber ohne Klagen, ohne Trotz, stark und sicher, und dieser hatte die Kraft und gibt sie weiter, jedem, der sie will, die Kraft, das Kreuz zu tragen, daß es nicht mehr drückt. Heut reden die Glocken von ihm, rufen die Glocken zu ihm, heut gerade ist über all in den Kirchen von seinem Kreuz die Rede — geh hin und laß dir vom Kreuz und von seinem Kreuz sagen. Er trug es auch für dich, damit du Frieden hättest unter dem Kreuz.

Der, von dem heut am Karfreitag die Rede ist, der erlöst dich von des Kreuzes Pein, geh nur zu ihm. Sieh ihn leiden, — er trägt mehr als du. Sie haben ihn aus jugendstarker Arbeit, aus Arbeit für des Volkes Heil, die er in Gottes Namen aufgenommen, herausgerissen. Er hat Gott den Herrn als den Vater den Menschen verkündet, nun erfährt er bitter Hartes von diesem Gott, er läßt ihn leiden, Schmerzen und Schande, Schmach am Kreuz. Sieh dir dein Kreuz an, wie klein ist es gegen das seinige. Sieh ihn leiden — er leidet geduldig, nicht zerrt er an den Lasten, die Gott ihm auferlegt, er wehrt sich nicht töricht und vergeblich, er jammert und klagt nicht unnütz — er leidet geduldig.

So lerne von ihm, daß alles Leid, auch das bitterste, auch Jesu Leid, vom guten Gott herkommt zu den Menschenkindern und daß in allem Leid Segen ruht, verborgen zunächst dem Erdenauge, oft wunderbar sich enthüllend noch in der Zeit, oder einst uns deutlich, wenn wir zurückschauen aus der Ewigkeit. — Also kein Fluch dem Leiden, von diesem Wahn, von dieser Pein erlöst das Kreuz auf Golgatha. — Und keinen harten, zürnenden Gott im Himmel, der seine Menschen zur Strafe peinigt, wie einst die Menschen glaubten, und heut noch viele irren, die dem Evangelium fernstehen. Nein, erlöst vom Fluch der Sünde, das verkündet uns das Kreuz. Ein Unschuldiger leidet, also kann Leiden nicht Fluch der Sünde sein

In des Lebens Not, wie oft hat jenes Kreuz auf Golgatha die Menschen getröstet über das Kreuz, das sie tragen mußten, im Gefühl, Gott ist mit uns immerdar, kommt dem Menschen die Kraft, sein Kreuz zu tragen.

Je ernster der Mensch, je innerlicher, umso tiefer erfaßt er das Kreuz, umso fester hält er daran:

Hoch über alle Berge,
Die ich auf Erden sah,
Geht mir ein stiller Hügel:
Der Hügel Golgatha.

* * *

Sein 25jähriges Meisterjubiläum begeht am heutigen 1. April der Regiments-Sattlermeister Hübner beim hiesigen Reiter-Regiment. Am 1. Oktober 1886 ist der Jubilar beim Blücherhusaren-Regiment eingetreten und wurde am 1. April 1901 Regiments-Sattlermeister. Als solcher wurde er nach Auflösung des Blücherhusaren-Regiments in das neu aufgestellte Reiter-Regiment 5 übernommen.

St. Marien. Vom 1. Osterfeiertage ab werden die Gottesdienste während des Sommersemesters wie in den Vorjahren wie folgt stattfinden: Um 8,30 Uhr der Frühgottesdienst und um 10 Uhr der Hauptdottesdienst. Die Nachmittagsgottesdienste fallen also fort. (Siehe kirchl. Anzeige.)

Vom Heimatmuseum. Es ist sehr erfreulicher Weise bei den auswärtigen Besuchern Stolps Gebrauch geworden, das Heimatmuseum zu besichtigen. Durchweg geben diese Besucher ihrem Erstaunen über die Schönheit und Reichhaltigkeit des Gebotenen Ausdruck und erklären, daß sie dergleichen in Hinterpommern nicht vermutet hätten; so dient das Museum an seinem Teil zur Beseitigung veralteter Vorurteile über Hinterpommern und zur Hebung des Ansehens der Stadt Stolp. Uebrigens haben sich auch auswärtige Museumsfachleute, wie z. B. der Stettiner Museumsdirektor Riezler, höchst anerkennend über die bauliche Ausgestaltung, die Anordnung der Sammlungen und die Fülle des gebotenen ausgesprochen. Es sollte deshalb niemand versäumen, seine Ostergäste am 1. Feiertag in das Museum zu führen. Das Museum ist am 1. Feiertag von 2—4 Uhr nachmittags geöffnet; in der Woche nach Ostern ist es ausnahmsweise nicht am Mittwoch, sondern am Sonnabend von 11—1 Uhr vormittags geöffnet.

Sonntagsrückfahrkarten zu Ostern gelten zur einmaligen Hin- und Rückfahrt an einem bestimmten Tage in der Zeit von Gründonnerstag mittags bis zum Ostermontag einschließlich. Schnellzüge innerhalb des Bezirks der Reichsbahn Stettin und Schnellzüge nach den Nachbargebieten dürfen innerhalb dieser Zeit mit Sonntagsrückfahrkarten auch gegen Zahlung von Zuschlag nicht benutzt werden.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im März 1926. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats März mit 138,3 gegenüber dem Vormonat 138,9 um 0,4 zurückgegangen.

Zwingt die Kinder nicht zum Essen. Kinder, die bei der Nahrungsaufnahme Schwierigkeiten bereiten, waren von jeher die Sorge ihrer Mütter. In den letzten Jahren hat jedoch die Lehre von der Kinderpflege sich erheblich gewandelt und mit einer Menge von Vorurteilen aufgeräumt. Will das Kind nicht essen, so stopft man ihm den Mund voll und die Mutter versucht mit tausend Lockungen, das Kind zur Nahrungsaufnahme zu bewegen. Die Kinderärzte warnen vor diesem fehlerhaften Tun. Wenn plötzlich beim Kinde ein Widerwille gegen die Nahrung eintritt, so braucht dies keineswegs auf Trotz und Eigensinn zu beruhen, als vielmehr auf einer Art Selbstverteidigung des Körpers. Der Magen verträgt die Nahrung eben nicht, und darum weigert sich das Kind, den gefüllten Löffel anzunehmen. Die Eltern handeln daher falsch, wenn sie in solchen Fällen ihr Kind zum Essen zwingen. Es gibt in der Kindernahrung mancherlei Stoffe, die nicht allen Kindern bekömmlich sind. Wollen die Kinder nicht essen, so ist es das beste, zu warten, bis sie selbst um Nahrung bitten.

Stadttheater. Heute, Donnerstag, Erstaufführung der Oper „Madame Butterfly" (Die kleine Frau Schmetterling), in 3 Akten von G. Puccini, mit vollständig neuer Dekoration und ganz neuen Kostümen. Karfreitag erste Wiederholung des großen vaterländischen Schauspiels „Palm" von P. H. Hartwig, welches bei der Erstaufführung so großen Beifall fand. 1. Osterfeiertag, nachm. 3,30 Uhr, Kindervorstellung „Max und Moritz", Bubenstück in 7 Streichen zu kleinen Preisen von 30 Pfg. bis 1 Mark. Kinder in Begleitung der Eltern zahlen die Hälfte. Abends 7,30 Uhr, erste Wiederholung der Oper „Madame Butterfly" (Die kleine Frau Schmetterling), in 3 Akten von Puccini in der Originalbesetzung und mit vollständigem Orchester! 2. Osterfeiertag, nachm. 3,30 Uhr, die letzte Kindervorstellung in dieser Spielzeit „Max und Moritz". Abends 7,30 Uhr „Die Tanzgräfin", Operette in 3 Akten von R. Stolz zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.

Rathsdammitz. Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich auf der Chaussee zwischen Dübsow und Starnitz. Der Ansiedler Lückfett aus Petersdorf wollte mit seinem Fuhrwerk ein Schwein nach Labuhn bringen. Von einem Mast der Hochspannungsleitung war ein Isolator geplatzt und die Leitung berührte den Mast. Dadurch wurde der Strom auf die Erde übertragen. Als der Wagen nun die Stelle befuhr, stürzten die beiden Pferde tot zusammen.

Lindow, Kr. Greifenhagen. Sechzig treue Dienstjahre! — Am heutigen 1. April feiert der Hofinspektor Wilhelm Buchwald im Alter von 78 Jahren sein 60jähriges Dienstjubiläum auf dem Gut Lindow bei Wilhelmsfelde. Der Jubilar ist Veteran von 1870 und 1871. Trotz des hohen Alters führt er seinen Dienst noch mit treuester Pflichterfüllung aus.

Garden, Kr. Greifenhagen. Ein Personenauto verbrannt. — Das in voller Fahrt befindliche Personenauto des Besitzers Hermann Schweitzer aus Greifenhagen geriet infolge Vergaserbrandes zwischen dem hiesigen Ort und dem Nachbarort Wittstock in Brand. Die Insassen, ein Enkel des Besitzers und der Chauffeur, retteten sich, ohne Schaden zu leiden, durch Abspringen in voller Fahrt. Das Auto, welches nun führerlos geworden war, raste gegen einen Chausseebaum. Es ist fast völlig verbrannt.

Stettin. Wegen Gattenmordes verhaftet. Unter dem Verdacht des Gattenmordes wurde nach einer Blättermeldung in Stettin die Gastwirtswitwe Roloff verhaftet. Die Obduktion der Leiche des im Herbst vorigen Jahres plötzlich verstorbenen Gastwirts in Cavel bei Friedland hat ergeben, daß Roloff durch Blausäure vergiftet wurde.

★

Schöffengericht.

Wegen Amtsunterschlagung wurde der Steuerbetriebsassistent Sch. aus Stolp zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte war als Vollziehungsbeamter beim Finanzamt Stolp tätig. Er hatte rückständige Steuern einzuziehen und hat in zwei Fällen Beträge von 250 und 520,40 Mark unterschlagen, die er bei einem Unfall mit dem Rade verloren haben will, später aber ersetzt hat.

Wegen Leistungswucher verurteilte das Gericht den Schlosser M. B. aus Stolpmünde zu 3 Wochen Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe. B. hatte in Stolp ein Haus gekauft unter der Bedingung, daß ihm zwei Zimmer in diesem eingeräumt würden. Diese Zimmer vermietete B. an zwei Untermieter, die ihm entsprechenden Abstand zu zahlen hatten. Das Wohnungsamt aber fällte einen Spruch, daß beide Untermieter die Zimmer zu räumen hätten, da sie sie ohne Genehmigung des Amtes bezogen hatten. Die Forderung der Abstandszahlung wurde als Leistungswucher angesehen.

Wegen Betruges wurde der Händler O. S. aus Stolp zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Im Oktober v. J. hatte er sich einen Waggon Kohl und Zwiebeln von einer Magdeburger Firma unter großsprecherischen Angaben bestellt, die Waren aber nicht bezahlt.

Letzte Meldungen.

Demonstration vogtländischer Landwirte in Plauen.

Plauen (Vogtl.), 31. März. Etwa 4000 Landwirte aus den vogtländischen Amtshauptmannschaften demonstrierten heute vormittag vor der Amtshauptmannschaft. Eine Abordnung der Landwirte überbrachte die Forderungen der Landwirte auf steuerlichem und landwirtschaftlichem Gebiet, dem Amtshauptmann, der sie der Regierung in Dresden unterbreiten wird. Vor der Amtshauptmannschaft sprachen mehrere Redner. Der gewaltige Zug marschierte dann nach dem Rathaus, wo die Forderungen der eingemeindeten ländlichen Ortschaften überreicht wurden. Auf dem Kirchplatz wurden schließlich die überreichten Forderungen verlesen. Darauf löste sich der Zug auf. Die Ordnung wurde nirgends gestört.

Der Konflikt mit der Reichsbahn.

Berlin, 31. März. Der Vorstoß der Berliner Werkstättenarbeiter nach einer neuen Eisenbahnerbewegung ist nicht zum Durchbruch gelangt. Die Gewerkschaften beabsichtigen, das Berufungsverfahren aufrechtzuerhalten, aber zuvor die Entscheidung des Reichsbahngerichts abzuwarten.

Averescu fordert einen Ratssitz.

Zürich, 31. März. Der Mailänder „Secolo" meldet aus Bukarest: Ministerpräsident Averescu veröffentlichte im heutigen Presseempfang das Regierungsprogramm des neuen Kabinetts. Rumänien werde als Vormacht des Balkans keine Revision der Friedensverträge zulassen und einen ständigen Ratssitz beim Völkerbund in Genf als erste Forderung geltend machen.

Rußland gegen die Abrüstung.

Moskau, 31. März. Die Sowjetregierung hat jetzt auf die Note des Generalsekretärs des Völkerbundes eine Antwort erteilt. Sie weigert sich, an der Abrüstungskonferenz teilzunehmen. In der Antwortnote teilt Tschitscherin dem Generalsekretär des Völkerbundes mit, daß die Sowjetregierung die Weigerung, die Abrüstungskonferenz nach einem anderen Ort zu verlegen, als englische Intrige auffasse und die Abrüstungskonferenz sabotieren werde. Die Sowjetregierung gedenkt nicht, die Entwaffnung der Roten Armee und Flotte vorzunehmen. Ein gleichlautendes Memorandum ist an die Botschafter Englands, Frankreichs und Japans gerichtet worden.

Staatliche Geldfälscherwerkstätten in Moskau.

Rotterdam, 31. März. Laut dem „Courant" bringt „Daily Mail" Einzelheiten darüber, daß in Moskau in staatlichen Fälscherwerkstätten der Sowjetregierung der Millionenbedarf der Sowjetregierung an ausländischen Banknoten täglich hergestellt wird, denen gegenüber die Fälschungen in Budapest nur harmlose Spielereien wären. Die „Morningpost" bringt Nachrichten von beschlagnahmten 1000-Pfund-Noten, die sich als sowjetrussische Fälschungen einwandfrei herausgestellt hätten.

Abd el Krim rüstet zum Angriff.

Paris, 1. April. Nach Meldungen aus Fez hat Abd el Krim an drei Stellen der marokkanischen Front erhebliche Streitkräfte konzentriert, so daß mit einer baldigen neuen Offensive der Riffruppen zu rechnen ist. Man vermutet, daß Abd el Krim zuerst im Gebiet von Bibane und Tafrant angreifen wird. Berichten aus Tanger zufolge arbeiten die Riffstreitkräfte an dem Aufbau und der Vervollkommnung ihrer Verteidigungsanlagen. In Tarkuist, dem Hauptquartier Abd el Krims sollen umfangreiche bombensichere Unterstände angelegt worden sein. Zwischen Algier und Tetuan verfügt Abd el Krim über nicht weniger als zehn Befestigungswerke, acht Batterien, zahlreiche Munitionsdepots sowie zwei Waffen- und Materiallager.

Handelsnachrichten.

Berliner Frühmarkt. Weizen Mai 289, Juli 282, Roggen Mai 181, Juli 192,5.

Berliner Butternotierung.

Berlin, 31. März 1926. 1. Qualität 1,83, 2. Qualität 1,73, abfallend 1,53 Reichsmark. Tendenz: fest.

Stettiner Getreidebörse vom 31. März. Roggen inl. 173, Weizen inl. 274—280, Hafer 182—189, Gerste inl. 170—190, feine über Notiz, Futtergerste 160—169, Tendenz fest.

Stettiner Kartoffelbörse vom 31. März. Weiße Kartoffeln 1.10—1.20, rote 1.20—1.30, gelbfleischige 1.30—1.40, gelbfleischige Industriekartoffeln 1.40—1.50.

Berliner Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht vom 31. März 1926.

Auftrieb: Rinder 1826 Stück; darunter 482 Bullen, 442 Ochsen, 902 Kühe und Färsen; Kälber 4500 Stück; Schafe 3365 Stück; Schweine 9821 Stück; Ziegen 36 Stück; — Ferkel; 321 Auslandsschweine.

	Preise Goldpfg. für 1 Pfd. Lebendgewicht
I. Rinder:	
A. Ochsen:	
a) vollfleisch., ausgem., höchst. Schlachtw. ungej. (1. Stallma. 2. Weidem.)	48—51
b) dto. dto im Alter von 4—7 Jahren	40—45
c) junge, fleischig nicht ausgemäste und ältere ausgemästete	36—38
mäßig genährte junge, gut genährte ältere	32—34
B. Bullen	
a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwerts	45—47
b) vollfleischige jüngere	40—43
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	36—38
C. Färsen und Kühe	
a) vollfleischige, ausgemäst. Färsen höchsten Schlachtwerts	45—48
b) vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren	36—40
c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	28—33
d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	22—25
e) gering genährte Kühe u. Färsen	18—20
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser	30—37
II. Kälber.	
a) Doppellender feinster Mast	—
b) feinste Mastkälber	78—84
c) mittlere Mast- u. beste Saugkälber	70—75
d) geringe Mast- u. gute Saugkälber	55—65
e) geringe Saugkälber	45—53
III. Schafe.	
A. Stallmastschafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	50—52
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährt junge Schafe	40—45
c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)	28—35
B. Weidemastschafe:	
a) Mastlämmer	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—
IV. Schweine.	
a) Fettschweine über 3 Zentner Lebendgewicht	—
b) vollfleischige Schweine 240—300 Pfd. Lebendgewicht	80—86
c) vollfleischige Schweine 200—240 Pfd. Lebendgewicht	78—81
d) vollfleischige Schweine 160—200 Pfd. Lebendgewicht	77—79
e) vollfleischige Schweine 120—160 Pfd. Lebendgewicht	74—76
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
g) Sauen	70—74
Ziegen	20—25

Marktverlauf: Bei Rindern ruhig. Bei Kälbern ziemlich glatt, fette Lämmer über Notiz. Bei Schafen ruhig. Bei Schweinen ziemlich glatt, schwere fette Schweine vernachlässigt.

Fernruf 674

Massanfertigung für elegante und einfache Gesellschafts- und Strassenkleider.

Frau Anna Groth

Bleichstrasse 1

Für die Festtage
empfehle ich:
Erdbeerwein
Johannisbeerwein
Brombeerwein
Apfelwein
Ananasbowle
Erdbeerbowle
Schaumweine
in 5 Marken
Himbeersaft
Kirschsaft
Erdbeersaft
alkoholfreien
Heidelbeerwein
Rudolf Heintze,
Präsidentenstr. 36, Tel. 557.

Plüsch-Sofas
Chaiselongues
Matratzen
aus gutem Material
verkauft billigst
W. Sieg
Tapezier und Dekorateur
Bütowerstraße 9.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Der Gaspreis beträgt vom 1. April d. Js. ab 20 Pfg. für den cbm.

Der Preis für Kraftstrom beträgt vom 1. März d. Js. ab:

1. Grundgebühr je KW R.-M. 1.50 monatlich.
2. Stromverbrauch die ersten 500 kWh im Monat 20 Pfg. je kWh,
   die nächsten 500 kWh im Monat 18 Pfg „ „
   darüber hinaus „ „ 16 Pfg. „ „

Stolp den 1. April 1926.

Städtische Werke A.-G.

Heimatmuseum.

Das Heimatmuseum im Neuen Tor ist am 1 Osterfeiertag nachmittags von 2—4 Uhr geöffnet. In der Woche nach Ostern ist es ausnahmsweise nicht Mittwoch, sondern Sonnabend den 10. April von 11—1 Uhr geöffnet.

Stolp, den 31. März 1926.

Das Kuratorium.

Bekanntmachung.

Auf allen Revieren unseres Friedhofs sind eine große Anzahl Gräber, deren 40jährige Liegezeit beendet ist. Angehörige, welche solche Gräber auf eine weitere Liegezeit (30 Jahre) erwerben wollen, werden ersucht, den Ankauf bis Ende April d. J. zu beantragen.

Spätere Bewerbungen werden nicht berücksichtigt.

Wiederholt machen wir noch einmal bekannt, daß Gräber, die nicht gepflegt, mit Unkraut bewachsen und verwüstet aussehen, eingeebnet werden. Denkmal und Stelle verbleiben jedoch Eigentum der Angehörigen bis zum Ablauf der angekauften Liegezeit.

Stolp, den 1. April 1926.

Der Gemeindekirchenrat St. Marien.

Osterangebot!

Ia. saftige Apfelsinen

Helle	Stück 5 Pfg.	bis allergrößte	12½ Pfg.
Halbblut	„ 6 „	„ „	15 „
Vollblut große			18 „

Amerik. Aepfel

rote 1 Pfd. 60 und 70 Pfg.
gelbe 1 Pfd. 80 Pfg.

Bananen, Blumenkohl, Spinat u. hiesige Aepfel

in Auswahl preiswert

Sonnabend auf dem Wochenmarkt.

E. Knop, Stromstraße 6
Fernruf 924.

Abgelagerte

Zigarren

von 5 Pfg. an.

Bitte Schaufensterauslage zu besichtigen.

A. P. Hillebrand.

Bismarckplatz.

Damen- und Herrenräder

Neueste Modelle.

Nur beste Marken in großer Auswahl.
Auf Wunsch Abzahlung in Raten.

Zubehör- und Ersatzteile

Laufdecken	Ketten
Luftschläuche	Pedale
Luftpumpen	Glocken
Lenkstangen	Griffe usw.

liefert billigst

PAUL LANGE, Mittelstraße 46
Fahrradhandlung
Reparaturwerkstatt und Emaillier-Anstalt.

Stolp i. Pom., Mittelstraße 5.

Eine tägliche Ausgabe von 20 Pfennig für 1 Glas

Yoghurt-Vollmilch

macht sich durch Ersparung mancher anderen oft sehr unliebsamen Ausgabe doppelt und dreifach bezahlt.

Der wahre Erfolg liegt aber

!! nur in der Ausdauer !!

Beweis: Millionen täglicher Yoghurt-Esser!

Dr. Axelrods Yoghurt, die bekannte beste aller Herstellungsarten, ist in unseren sämtlichen Milchläden täglich frisch zu haben.

Molkerei-Genossenschaft
Stolp, Pommern.

Salon-Brikett
Steinkohlen
Brennholz
zerkleinert — korbweise liefert

Karl-Henning Pieper
Hospitalstr. 20 Ecke Geersstr.

Kinder-Klappwagen
große Auswahl liefert sehr preiswert
Paul Lange, Mittelstr. 46.

Bruchreis
(Kükenfutter)
eingetroffen
C. & E. Hasert
vorm. L. W. Technow

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten
dir. an Priv. Katal. 1416 frei.
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Stadt-Theater

Fernruf 419.

Heute

Donnerstag, den 1. April abends 8 Uhr

„Madame Butterfly"
(Die kleine Frau Schmetterling)
Oper in 3 Akten von G. Puccini.
Mit vollständig neuen Dekorationen und Kostümen und 32 Mann Orchester!

Karfreitag, den 2. April abends 8 Uhr

„Palm"
Vaterländisches Schauspiel in 3 Akten von P. H. Hartwig.

1. Osterfeiertag den 4. April nachm. ½4 Uhr
Kindervorstellung
„Max und Moritz"
Bubenstück in 7 Streichen
Zu kleinen Preisen von 30 Pf. bis 1 Mk.

Abends ½8 Uhr
„Madame Butterfly"
(Die kleine Frau Schmetterling)
Oper in 3 Akten von G. Puccini.
Mit vollständigem Orchester, 32 Mann.

2. Osterfeiertag, den 5. April nachm. ½4 Uhr
Kindervorstellung
„Max und Moritz"
Bubenstück in 7 Streichen zu kleinen Preisen von 30 Pfg. bis 1 Mk.

abends ½8 Uhr
„Die Tanzgräfin"
Operette in 3 Akten von R. Stolz
zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.

Zwangs-Versteigerung

am **3. April 1926**, vorm. 10 Uhr, in Stolp, Sandberg 1:
Weinbrand-Verschnitt, 1 leeres Weinfaß, 1 Rollwagen, Damenschuhe, Stühle, Tische, Sofas, 1 Elektro-Motor 10 P. S. Drehstrom (neu)
öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung

Scheunemann,
Ober-Gerichtsvollzieher
Stolp, Uhlandstr. 12.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 29. Juni 1926, vormittags 11½ Uhr, — an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 34 — versteigert werden die im Grundbuche von Dammen Band II, Blatt 19 und 27 und von Vieschen Band IV, Blatt 63 (eingetragene Eigentümer am 9. März 1926, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: als Miteigentümer je zur Hälfte der Landwirt Otto Kieper und seine Ehefrau Minna geb. Natzke in Dammen) eingetragene Grundstücke Wohn- und Gasthaus mit Hausgarten und Stallungen, sowie mit Wiese, Weide und Acker Gemarkung Dammen bezw. Vieschen insgesamt 10,5985 ha groß, Reinertrag 35,30 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 5 bezw. 25, bezw. 74, Nutzungswert 896 Mk, Gebäudesteuerrolle Nr. 8.

Es ergeht die Aufforderung Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Stolp, den 24. März 1926.
Amtsgericht.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 1. Juni 1926, vormittags 10 Uhr, — an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 34 — versteigert werden das im Grundbuche von Schmaatz (eingetragene Eigentümer am 25. 2. 26, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Der Halbbauer Paul Selke in Schmaatz und seine Ehefrau Ottilie geb. Albrecht in allgemeiner Gütergemeinschaft) eingetragene Grundstück Halbbauerhof Gemark. Schmaatz Kartenblatt 1, Parzelle 1/5, 94, Kartenblatt 2, Parzellen 81, 157, 209, 213, 488, 489, 219, 82, 136, 137, 138, 138, 139 10,5798 ha groß, Reinertrag 42,88 Tlr., Grundsteuermutterrolle Art. 115, Nutzungswert 140 R.-Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 10.

Stolp, d. 17. März 1926.
Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Am **Sonnabend, den 3. April d. Js.**, von vorm **10 Uhr** an werde ich Sandberg 1 folgende Gegenstände als:

Eine Partie Zigarren, Tabak, Rot- und Weißwein, Lauten, Mandolinen, Möbel u. a. m.

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Stolp, den 1. April 1926.

Haseney,
Ober-Gerichtsvollzieher.
Küsterstraße 37 I.

Freibank.

Sonnabend vorm 9 Uhr
Verkauf von gekochtem Rindfleisch u. Schweinefleisch
Die Schlachthofdirektion.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Georg Ziemann, Stolp. Druck von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.